

Der Kampf um Anerkennung und Versöhnung

In Berlin vergaben die Lautenschläger-Stiftung und der Zentralrat der Sinti und Roma den Bürgerrechtspreis an Simone Veil

Von Ingrid Thoms-Hoffmann

Der Kampf lohnt sich. Der Kampf um Anerkennung und Versöhnung. Zum Großteil verdanken das die Sinti und Roma ihrem Vorsitzenden des Zentralrats, Romani Rose. Aber alleine wäre er nicht so weit gekommen. Er hat unverzichtbare Mitstreiter. So wie Simone Veil, die ehemalige Präsidentin des Europäischen Parlaments, oder den Unternehmer Manfred Lautenschläger. Im Auswärtigen Amt in Berlin vergaben jetzt die Lautenschlägerstiftung, das in Heidelberg ansässige Dokumentations- und Kulturzentrum Deutscher Sinti und Roma und der Zentralrat zum zweiten Mal den mit 15 000 Euro dotierten Bürgerrechtspreis. Dieses Mal an Simone Veil. Und weil der Kampf gegen Vorurteile und Diskriminierung beileibe noch nicht gewonnen ist, wurden auch zwei Sonderpreise vergeben. Einmal an die ungarische Menschenrechtlerin Ágnes Daróczi und eine Gruppe tschechischer Jugendlicher, die erfolgreich vor dem Europäischen Gerichtshof auf das Recht auf Gleichbehandlung bei der Schulbildung geklagt hatten.

Was diese Feierstunde in der Haupt-



Der Bürgerrechtspreis der Sinti und Roma ging an Simone Veil (2. v. r.). Es gratulierten Preisstifter Manfred Lautenschläger, Rita Süßmuth und Romani Rose. Foto: Armbrüster

stadt so besonders machte, das war die Tatsache, dass auch Martin Graumann, der neue Präsident des Zentralrates der Juden, dabei war und damit auch ein Zeichen der Verbundenheit mit den Sinti und Roma setzte. Gab es doch jahrelang Streit zwischen den Nazi-Verfolgten, als es um die Frage einer Gedenkstätte ging. Nach Berlin waren auch der ehemalige

Ministerpräsident Erwin Teufel und Heidelbergs OB Eckart Würzner als Mitglieder des Kuratoriums gekommen. Im Kuratorium sitzt auch die Bundestagspräsidentin a.D. Rita Süßmuth. Mit deutlichen Worten machte sie in ihrer Laudatio auf Simone Veil klar, dass Richtlinien und Praxis noch immer weit auseinander klappten. Auch in unserem Land. Was die ehemalige Ministerin beeindruckte: dass in den Schriften der Romane nie von Hass oder Rache die Rede sei. Und an die

Adresse der Preisträgerin gewidmet: „Ich danke Ihnen für ihr jahrelanges Wirken, und es wird noch viel Mühe kosten, Europa zum Vorbild für Menschenrechte zu machen. Wir brauchen dafür mehr Simone Veils.“

Die „Nachwuchs-Veils“ zeichnete Manfred Lautenschläger, der Preisstifter, aus. Der Haupt-, wie die Sonderpreise,

(5000 Euro) seien Auszeichnungen, mit der Menschen motiviert werden sollten, sich stärker für die Belange der Sinti und Roma einzusetzen und dabei mitzuwirken, Klischees und Vorurteile zu überwinden. Gerade in Zeiten eines neu erwachten Rassismus in Europa. Allein in Ungarn, so berichtete Romani Rose, fielen seit 2008 elf Menschen, darunter ein kleines Kind, Mordanschlägen der Rechtsextremisten zum Opfer. Als ermutigend bewertete er, dass die Europäische Kommission erstmals auf Diskriminierung und Stigmatisierung reagiert und die rechtswidrige Abschiebung der Roma in Frankreich verurteilt hat.

In ihrer beeindruckenden Rede sagte Simone Veil, dass in den letzten 30 Jahren viele Fortschritte gemacht wurden. Dennoch werde es noch ein langer Weg sein, bis ein „ganz neuer Blick“ auf die Sinti- und Roma-Gemeinschaft geworfen werde. Eine entscheidende Rolle spiele dabei die junge Generation, die den Reichtum ihrer Kultur bekannt machen und eine Art des Miteinanders finden müsse, die nicht mehr von Misstrauen und Verachtung, sondern Respekt geprägt sei. In Berlin wurde wieder einmal ein Anfang gemacht.